

# ARCHÄOLOGISCHE PERSPEKTIVEN: DIE NACHBARREGIONEN

CHRISTIAN LATER

## Karolingische Militaria und die Nachnutzung vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen im 8./9. Jahrhundert in Bayern

### DIE FUNDLANDSCHAFT: TOPOGRAPHISCHE VORAUSSETZUNGEN

In Bayern werden im Bereich von befestigten prähistorischen und frühgeschichtlichen Höhengründungen sowie römischen Kastellen, aber auch auf anscheinend ehemals unbesiedelten Höhenrücken immer wieder Funde des 8. bis 10. Jahrhunderts ohne offensichtlichen Kontext aufgelesen.<sup>1</sup> Da sich deren Interpretation ohne Beifunde oder Befunde schwierig gestaltet, werden sie meist als zufällige Verlustfunde deklariert und wissenschaftlich nur wenig beachtet. Dem Tagungsthema in Wildon gemäß soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, entsprechende Objekte aus den Bereichen Bewaffnung und Reiterei auf ihre mögliche Beziehung zum Fundplatz hin zu untersuchen (Abb. 1).

Bayern ist ein geologisch und topographisch sehr uneinheitlicher Raum, der am Alpenrand und in den Mittelgebirgszonen durchaus für vor- und frühgeschichtliche Höhengründungen prädestinierte Lagen besitzt, wie beispielsweise den Staffelberg (Lkr. Lichtenfels), die Ehrenbürg (Lkr. Forchheim) oder die Rachelburg/Burgau bei Flintsbach am Inn (Lkr. Rosenheim). Dazwischen bilden markante Erhebungen aber die Ausnahme, wie z. B. der Natternberg (Lkr. Deggendorf), der Stadtberg von Neuburg a. d. Donau (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen) oder der Domberg von Freising. Diese sind jedoch in ihrem landschaftlichen Kontext so dominant, dass sie zu allen Zeiten besiedelt blieben, weshalb ihr Erscheinungsbild heute durch die mittelalterliche Bebauung geprägt ist.<sup>2</sup> Wichtige Siedlungsräume wie der niederbayrische Gäuboden oder die Münchner Schotterebene hingegen sind flach und weisen kaum natürliche Erhebungen auf, d. h. dort sind schon aufgrund der geographischen Voraussetzungen keine Höhengründungen zu erwarten. Weite Teile Ober- und Niederbayerns sowie Schwabens sind ansonsten geprägt durch Altmoränen und das tertiäre Hügelland. Trotz des stärkeren Reliefs sind die Höhenunterschiede relativ gering. Gleichwohl gibt es dort zahlreiche, sich nur wenig über die umliegenden Talgründe erhebende Hügel mit prähistorischen Befestigungen, die jedoch eher versteckt liegen und sich nur undeutlich vom Umland abheben.

Die Definition einer Höhengründung ist daher von den regionalen Gegebenheiten abhängig, genauso wie vom Standpunkt des Betrachters: In einer Landschaft, in der das Relief nur Höhenunterschiede zwischen 20 und 50 m aufweist wie zum Beispiel im Hügelland östlich von München, kann eine Ringwallanlage von unten betrachtet durchaus als Höhengründung angesehen werden. Auch Abschnittsbefes-

---

<sup>1</sup> Angesichts der Größe des heutigen Freistaates Bayern beschränkt sich der Betrachtungsraum auf das frühmittelalterliche agilolfingische Herzogtum und ausgewählte Randbereiche im Westen und Nordwesten. Weite Teile der heutigen Oberpfalz und Mittelfrankens sowie Unter- und Oberfranken und das westliche Schwaben bleiben bei den nachfolgenden Betrachtungen unberücksichtigt.

<sup>2</sup> Hermann Müller-Karpe, *Funde von bayerischen Höhengründungen*. Ein Katalog (Kallmünz-Opf. 1959). Zum Freisinger Domberg vgl. z. B. Mark Bankus, *Der Freisinger Domberg und sein Umland*. Untersuchungen zur prähistorischen Besiedlung (Freisinger archäologische Forschungen 1, Rahden-Westf. 2004).

tigungen wie die sog. Römerschanze bei Grünwald (Lkr. München) auf dem rechten Isarhochufer liegen vom Talgrund des Flusses aus gesehen markant in der Höhe. Nähert man sich der Römerschanze aber von Osten her, ragen die Gräben und Wälle unvermittelt aus der Ebene auf (Abb. 2).<sup>3</sup>

Außer vorgeschichtlichen Höhensiedlungen liefern auch römische Kastellplätze und Befestigungen immer wieder karolingische Einzelfunde. Gerade spätantike Anlagen wurden verstärkt in fortifikatorisch günstigen Höhenlagen errichtet und waren in ihrer Bausubstanz in den meisten Fällen bis ins 8./9. Jahrhundert sicht- und nutzbar, auch wenn ihre dauerhafte Besiedlung in der Regel nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus zu belegen ist.<sup>4</sup> Kleinere spätrömische Befestigungen am Alpenrand wie auf dem Moosberg bei Murnau oder auf der Insel Wörth im Staffelsee (beide Lkr. Garmisch-Partenkirchen) sowie der wohl unbefestigte, aber als Rückzugsposition ausgesprochen gut geeignete Petersberg bei Flintsbach am Inn (Lkr. Rosenheim) blieben sogar nur kurzzeitig aufgesuchte Plätze des späten 3. und 4. Jahrhunderts ohne Kontinuität ins 5./6. Jahrhundert.<sup>5</sup> Klassische spätantik-frühmittelalterliche Höhensiedlungen, wie sie im Ostalpenraum, in Südtirol oder in der Schweiz die dominante Siedlungsform des 5.–7. Jahrhunderts darstellen, sind in den alpinen Anteilen des heutigen Bayern oder gar im Alpenvorland unbekannt. Stattdessen setzt dort die Nutzung von Höhenlagen zu Befestigungszwecken im frühen Mittelalter erst wieder mit zumeist nicht genauer als karolingisch-ottonisch datierbaren Ringwallanlagen und Abschnittsbefestigungen ein.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Grundlegend immer noch: Paul Reinecke, Die Römerschanze bei Grünwald, in: Paul Reinecke, Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns (Kallmünz-Opf. 1962) 170–176; zuletzt vgl. auch: Ludwig Wamser, Apud Puoloch – Dokumentarisches zum historischen Umfeld Pullachs im frühen und hohen Mittelalter, in: 806–2006. 1200 Jahre Pullach im Isartal, ed. Gemeinde Pullach i. Isartal (Pullacher Schriftenreihe 3, München 2006) 264–290, hier 282–283.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Michael Mackensen, Archäologisch-historische Auswertung – *Submuntorium* in der späten römischen Kaiserzeit, in: Der römische Militärplatz *Submuntorium*/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007, ed. Michael Mackensen/Florian Schimmer (Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie 4, Wiesbaden 2013) 396–426, hier 420; Christian Later, Der mittelalterliche Burgstall *Turenberc*/Druisheim. Archäologische Untersuchungen 2001–2007 am römischen Militärplatz *Submuntorium*/Burghöfe bei Mertingen an der oberen Donau (Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie 2, Wiesbaden 2009) 83; 101; 117.

<sup>5</sup> Moosberg: Jochen Garbsch, Der Moosberg bei Murnau (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 12, München 1966). – Insel Wörth: Brigitte Haas-Gebhard, Archäologische Ausgrabungen auf der Insel Wörth im Staffelsee, in: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag (Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München, Beiheft 5, Kallmünz-Opf. 1999) 140–161, hier 145–146, Abb. 4; Stefanie Martin-Kilcher, *Spätrömische Amphoren aus Nordafrika und Ägypten am Staffelsee*, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 71 (2006) 113–120. – Petersberg: Stephan Möslein/Martin Pietsch, Vorrömische und römische Lesefunde vom Petersberg bei Flintsbach a. Inn, Lkr. Rosenheim, in: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 39/40, (1998/99) 295–300, hier 296–298, Abb. 2. Die bei Monika Eule, Ein frühmittelalterlicher Lesefund vom Petersberg bei Flintsbach a. Inn, Lkr. Rosenheim, in: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 39/40, (1998/99) 301–302 behandelte dreiflügelige Pfeilspitze ist gleichfalls dem spätrömischen Fundkonvolut von diesem Fundplatz zuzurechnen. – Generell gelingt im Alpenvorland mit seinen Anteilen an den römischen Provinzen *Raetia secunda* und *Noricum ripense* der archäologische Nachweis einer Siedlungskontinuität zwischen Spätantike und Frühmittelalter nur an wenigen Plätzen. Hierzu zählt Passau mit den Kastellstandorten *Batavis* und *Boiotro* (Christian Later, Kontinuität seit Severin? – Die Entwicklung Passaus vom bajuwarischen Zentralort zur bischöflichen Residenzstadt des späten Mittelalters aus archäologischer Sicht, in: Kreisfreie Stadt Passau, ed. Peter Morsbach/Irmhild Heckmann/Christian Later/Jörg-Peter Niemeier [Denkmäler in Bayern II.25.1, Regensburg 2014] 47–68), Regensburg als Legionslager und agilolfingischer Herzogssitz (Silvia Codreanu-Windauer, Zum archäologischen Forschungsstand in und um Regensburg, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria, ed. Hubert Fehr/Irmtraut Heitmeier [Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 1, St. Ottilien, 2012] 634–639; Arno Rettner, Historisch-archäologische Überlegungen zur Bedeutung Regensburgs im 6./7. Jahrhundert, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria, ed. Hubert Fehr/Irmtraut Heitmeier [Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 1, St. Ottilien, 2012] 640–653) und Augsburg als ehemalige Provinzhauptstadt der *Raetia secunda* (Arno Rettner, Von Regensburg nach Augsburg und zurück – Zur Frage des Herrschaftsmittelpunkts im frühmittelalterlichen Bayern, in: Centre – Region – Periphery. Medieval Europe Basel 2002, Volume 1: Keynote-Lectures to the Conference Sections 1–3, ed. Guido Helmig/Barbara Scholkmann/Matthias Untermann [Hertingen 2002] 538–545). Zum Forschungsstand in ländlichen Regionen vgl. Arno Rettner, Zur Aussagekraft archäologischer Quellen am Übergang von der Antike zum Frühmittelalter in Raetien, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria, ed. Hubert Fehr/Irmtraut Heitmeier (Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 1, St. Ottilien, 2012) 273–309.

<sup>6</sup> Vgl. allgemein Peter Ettl, Karlburg – Roßtal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern (Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie 5, Rahden-Westf. 2001) 202–222; zu den Merkmalen und Unterscheidungskriterien spätmerowingisch-karolingischer und ottonischer Burgen vgl. zuletzt Peter Ettl, Ungarnzeit-

## DAS FUNDMATERIAL UND SEINE ÜBERLIEFERUNGSBEDINGUNGEN – QUELLENKRITISCHE ANMERKUNGEN

Als Militaria des 8./9. Jahrhunderts im engeren Sinne werden im Folgenden die Bestandteile von Gürteln bzw. Schwertgehängen, Reitzubehör und Pferdegeschirr sowie Waffen- und Waffenteile betrachtet. Da sich bestimmte Formen wie z. B. Pfeileisen oder einfache Lanzenspitzen chronologisch nicht näher eingrenzen lassen, ist eine Trennung vom Formengut des 9./10. Jahrhunderts bisweilen schwierig. Dies ist insofern problematisch, als dass in Bayern die erneute Besiedlung und der Ausbau vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen in karolingisch-ottonischer Zeit von der Forschung vielfach mit den unruhigen Zeiten der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts – der Zeit der Ungarnzüge – in Verbindung gebracht und Funde dieser Zeitstellung entweder als Siedlungsanzeiger oder als Hinweise auf Kampfhandlungen im 10. Jahrhundert gewertet werden.<sup>7</sup> Diese aus historischer Erwägung heraus getroffenen – und methodisch daher grundsätzlich problematischen – Funddeutungen sind auf die karolingischen Funde des 8./9. Jahrhunderts jedoch nur bedingt übertragbar.

Anders als gegenüber ottonischen Militaria fällt eine Abgrenzung gegen entsprechende Stücke der Spät- und Endmerowingerzeit relativ leicht, da der Forschungsstand hierzu aufgrund der Reihengräberfelder ausgesprochen gut ist.<sup>8</sup> Erst durch die Reduktion und Aufgabe der Beigabensitte in weiten Teilen Altbayerns in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts fallen in der Folge für die Karolingerzeit Bestattungen südlich der Donau als Quelle für Militaria vollständig aus.<sup>9</sup> Lediglich in der heutigen

---

liche Wehrelemente, in: „Dem Feind zum Trutz“. Wehrelemente an mittelalterlichen Burgen, ed. Joachim Zeune (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B 14, Braubach 2015) 23–37.

<sup>7</sup> Mechthild Schulze-Dörrlamm, Das ungarische Kriegergrab von Aspres-le-Corps. Untersuchungen zu den Ungarneinfällen nach Mittel-, West- und Südeuropa (899–955 n. Chr.), in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 31 (1984), 473–514. Zu Ungarnburgen in Bayern vgl. Walter Sage, Auswirkungen der Ungarnkriege in Altbayern und ihr archäologischer Nachweis, in: Jahresbericht der Stiftung Aventinum 4, 1989, 5–35; Peter Ettl, Burgen und Befestigungen in Süddeutschland im 10. Jahrhundert, in: Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages, ed. Ludwig Husty/Karl Schmotz (Rahden-Westf. 2012) 111–145, hier 115–124. Kritisch zur Interpretation von Befestigungen als „Ungarnrefugien“ vgl. Heidi Pantermehl, Mythos Ungarn – Auf den Spuren der Reiterkrieger im Pfälzerwald, in: Rauben – Plündern – Morden. Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 6, ed. Orsoyla Heinrich-Tamáška (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 5, Hamburg 2013) 232–263. Kritisch zum Typus der sog. „ungarischen Pfeilspitzen“ vgl. auch Lukas Werther, „...ipse locus ... a monachis inhabitatus ab Ungaris destructus ...“. Gewalt und Zerstörung im 10. Jahrhundert in Bayern im Spannungsfeld historischer und archäologischer Quellen, in: Rauben – Plündern – Morden. Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 6, ed. Orsoyla Heinrich-Tamáška (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 5, Hamburg 2013) 232–263, hier 249–255.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Anja Gairhos, Späte Merowingerzeit im Ingolstädter Raum. Die Bestattungsplätze von Etting-Sandfeld, Etting-Ziegelsaumäcker, Großmehring-Straßgawender und Enkering-Mauergarten (Beiträge zur Geschichte Ingolstadts 6, Ingolstadt 2010); Benjamin Höke, Der spätmerowingerzeitliche Bestattungsplatz von Neuburg a. d. Donau, St. Wolfgang (Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 97, Kallmünz-Opf. 2013); Frauke Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 9, Berlin 1967). – Nichtsdestotrotz liegen Militaria der Zeit um 700 von Höhensiedlungen im bayerischen Raum zwischen Alpen und Donau bislang nicht gesichert vor. Damit unterscheidet sich die Situation deutlich von Südwestdeutschland, wo beispielsweise mit dem Runden Berg bei Urach eine befestigte Siedlung der Zeit um 700 im Fundmaterial gut fassbar ist, vgl. Ursula Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1983 (Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde, Schriften 12, Heidelberg 1984); Ursula Koch, Die frühgeschichtlichen Perioden auf dem Runden Berg, in: Der Runde Berg bei Urach (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 14, Stuttgart 1991) 83–127, hier 111–116.

<sup>9</sup> Nur ganz vereinzelt lassen sich südlich der Donau überhaupt Bestattungen mit Grabbeigaben bzw. Belassungen fassen. Vor allem Schmuck (Ohringe, Fibeln) gelangte vereinzelt noch in Frauengräber, z. B. in Purk-Langwied, St. Peter und Paul, Grab 1 (Rechteckfibeln vom Typ Karlbürg und zwei emaillierte Lunula-Ohringe, vgl. Fundchronik für die Jahre 1965–1967, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 37 [1972] 73–245, hier 219; Brigitte Haas-Gebhard, Rechteckige Bronzefibeln mit Glasemailleinlage, in: Kaiser Heinrich II. 1002–1024, Ausstellungskat. Bamberg 2002, ed. Josef Kirmeier/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter/Evamaría Brockhoff [Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 44, Augsburg 2002] 143–144; Barbara Wührer, Halbmondförmige Ohringe mit Email, in: Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern, ed. Ludwig Wamser/Gisela Zahlhaas [München 1998] 177f.) oder in Zeholfing, St. Laurentius, Grab 43/99 (emaillierte Scheibelfibeln und emaillierter Lunulaohrring, vgl. Florian Eibl, Eine Grabung in der Pfarrkirche St. Laurentius in Zeholfing, Stadt Landau a. d. Isar – Ein Vorbericht, in: Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages, ed. Karl Schmotz [Rahden-Westf. 2001] 219–241, hier 237–239, Abb. 16–17).

Oberpfalz und in Nordostfranken gelangten bis wenigstens in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts, teilweise sogar bis ins 10. Jahrhundert, Gräber mit ausgewählten Ausstattungselementen der Reitausrüstung (Sporen) und der Bewaffnung (Spathen, Lanzen, Pfeilspitzen, Streitäxte) in den Boden und illustrieren zumindest Teile der damals in Verwendung befindlichen Typen.<sup>10</sup> Auch in Siedlungen treten entsprechende Objekte immer wieder auf. So stammt beispielsweise ein vergoldeter Bronzebeschlag mit Dekor im floralen Tassilokelch-Stil aus der Verfüllung eines holzverschalteten Erdkellers innerhalb eines karolingischen Doppelgrabenwerks in Ergolding (Lkr. Landshut), das mit dem dort historisch überlieferten Königshof in Zusammenhang stehen dürfte.<sup>11</sup>

Als weitere Quellengattung für Militaria kommen ab der Karolingerzeit Gewässerfunde hinzu. Diese sind bislang noch nicht systematisch untersucht, machen aber einen nicht unbedeutenden Anteil an deren Gesamtbestand aus.<sup>12</sup> Vor allem Waffen und Waffenteile, aber auch Sporen des 8./9. Jahrhunderts liegen in Bayern in einiger Zahl aus Flüssen vor, z. B. eine Spatha vom Typ Mannheim aus der Donau bei Neuburg (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen)<sup>13</sup>, Äxte, Flügellanzen und ein Nietplattensporn des 8./9. Jahrhunderts aus der Isar bei Pullach (Lkr. München)<sup>14</sup> oder Äxte eines slawisch-großmährischen Typs des 9. Jahrhunderts aus dem Inn bei Töging (Lkr. Altötting).<sup>15</sup>

Zu erwähnen ist ferner, dass karolingische Militaria auch immer wieder in topographisch unauffälligem Gelände ohne Hinweis auf eine zeitgleiche Siedlung oder Befestigung aufgelesen werden. Zu nennen wären beispielsweise ein Riemenbeschlag des späten 8. oder frühen 9. Jahrhunderts mit Dekor im Tassilokelch-Stil aus Unterhaimbuch, Gde. Mötzing (Lkr. Regensburg)<sup>16</sup> (Abb. 3,1), eine Flügellanzenspitze wohl bereits des 9. Jahrhunderts aus Hörmating, Gde. Tuntenhausen (Lkr. Rosenheim)<sup>17</sup>, ein Nietplattensporn mit kurzem Stimulus und zungenförmigen Nietplatten mit Silberblechunterlage der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts aus Pfofeld (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen)<sup>18</sup> (Abb. 3,2), ein gestielter Ösenbeschlag mit dachförmiger Beschlagplatte des 9. Jahrhunderts von einem Schwertgurt (Typ Závada) aus Mangolding, Gde. Mintraching (Lkr. Regensburg)<sup>19</sup> (Abb. 3,3), oder ein erst sekundär zu einer Riemenzunge umgearbeiteter gebuckelter Riemen- oder Buchbeschlag mit floralen Elementen

<sup>10</sup> Vgl. z. B. Armin Stroh, Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 4, Kallmünz-Opf. 1954); Klaus Schwarz, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald (RGZM Monographien 5, Bonn 1984); Ralph Pöllath, Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. Schwarz in Weismain und Thurnau-Allendorf (München 2002); Claudia Haberstroh, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wirbenz (Kataloge der Archäologischen Staatssammlung München 30, München 2004).

<sup>11</sup> Bernd Engelhardt, Ergolding im Mittelalter, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1986 (1987) 147–151, Abb. 112.

<sup>12</sup> Allgemein zu mittelalterlichen Flussfunden aus Bayern vgl. Ulrike Scholz, Überlegungen zu den früh- und hochmittelalterlichen Gewässerfunden in Bayern, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 39 (2007) 245–269.

<sup>13</sup> Robert Koch, Das archäologische Umfeld der Fossa Carolina, in: Kölner Jahrbuch 23 (1990) 669–678, hier 672–673; Wilfried Menghin, Neue Inschriftenschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie karolingischer Spathen auf dem Kontinent, in: Vorzeit zwischen Main und Donau, ed. Konrad Spindler (Erlanger Forschungen A 26, Erlangen 1980) 227–272, hier 235–238, Abb. 7–8; 12,1.

<sup>14</sup> Robert Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10 (1982) 63–83, hier 70–71, Abb. 9; Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Ausstellungskatalog Paderborn/Würzburg 2008, ed. Georg Eggenstein/Norbert Börste/Helge Zöller/Eva Zahn-Biermüller (Berlin 2008) 177, Kat. 26.3; 28.3; Wamser, Apud Puoloch, 278–280 Abb. 274.

<sup>15</sup> Rudolf A. Maier, Eisenäxte vom altslawisch-großmährischen Typ aus dem Inn bei Töging im Museum Altötting (Oberbayern), in: Germania 64 (1986) 180–183.

<sup>16</sup> Fundchronik für das Jahr 1996 (Bayerische Vorgeschichtsblätter Beiheft 12, München 1999) 189 mit Abb. 100,3; Eine Welt in Bewegung, 197 Kat. 40.6.

<sup>17</sup> Fundchronik für das Jahr 1985 (Bayerische Vorgeschichtsblätter Beiheft 1, München 1987) 189, Taf. 5.

<sup>18</sup> Koch, Fossa Carolina, 673–674 Abb. 4,4.

<sup>19</sup> Koch, Fossa Carolina, 674 Abb. 5,1; Robert Koch, Werkzeug, Geräte und Beschläge des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Ostbayern, in: Die Oberpfalz – Ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre große Hammerinnung, ed. Hannelore Fleißer/ Fred Mahler (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern 12,1, Theuern 1987) 409–433, hier 425–426, Abb. 28,1. – Šimon Ungerman, Schwertgurt des 9. bis 10. Jahrhunderts in West- und Mitteleuropa, in: Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav, 5.–9.10.2009, Břeclav, Tschechische Republik, ed. Jiří Macháček/Šimon Ungermann (Studien zur Archäologie Europas 14, Bonn 2011) 575–608, hier 587–588, Liste B Nr. 22. – Der Fund einer gestielten Öse in Grab 30 des Gräberfeldes von Wirbenz lässt eine längere Laufzeit dieses Beschlagtyps sogar bis ins frühe 11. Jahrhundert vermuten, vgl. Haberstroh, Wirbenz, 71–73 Taf. 7,14.

des Tassilokelch-Stils des späteren 8. und frühen 9. Jahrhunderts aus Erpfting, Stadt Landsberg a. Lech<sup>20</sup> (Abb. 3,4).

Diese weiteren archäologischen Quellen für karolingische Militaria müssen bei einer Interpretation ihres Auftretens auf älteren Befestigungen oder topographisch markanten und damit militärstrategisch wichtigen Geländeformationen als Korrektiv berücksichtigt werden. Im Gegenzug liegen von Höhensiedlungen aber auch karolingische Alltagsgegenstände und Kleidungsbestandteile wie z. B. Keramik oder Fibeln in ähnlichen Quantitäten mit identischen Fundsituationen und -umständen wie Reitzubehör oder Bewaffnungselementen vor. Auch dieser Umstand mag die Bedeutung von Militaria auf vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen in ihrer Aussagekraft relativieren.

#### DETEKTORFUNDE ALS PROBLEMATISCHER BESTANDTEIL DER QUELLENKRITIK

Ein großes Problem bei der Interpretation der hier behandelten Fundgattung bereiten oft die Fundumstände. Nur in den wenigsten Fällen stammen die Stücke aus regulären Grabungen, häufiger sind es Altfunde, die vor geraumer Zeit zufällig bei Erdarbeiten aufgelesen wurden oder deren Fundumstände nicht mehr rekonstruierbar sind. Mehrheitlich handelt es sich jedoch um Sammlerfunde aus Feld- und Geländebegehungen, wobei diese überwiegend mittels Metalldetektoren lokalisiert und geborgen wurden (Abb. 4). Solche Funde, bei denen der Bodeneingriff die archäologischen Zusammenhänge zerstört, sind eines wesentlichen Teils ihrer wissenschaftlichen und historischen Aussagekraft beraubt und können – wenn überhaupt – lediglich die regionale Fundstellenkenntnis verbessern. Und dies setzt ihr Bekanntwerden bei der zuständigen Fachbehörde – dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) oder der Unteren Denkmalschutzbehörde – voraus, was jedoch nur bei einem Bruchteil – wohl weit unter 10 % – aller mittels Metallsonden gefundener archäologischer Objekte der Fall ist.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Unpubliziert, Ortsakten BLfD, E-2014-434-1\_0-1. Das mit Ranken- und Lebensbaummotiven verzierte Stück ist 3,2 cm lang und maximal 2,2 cm breit, um den Buckel waren ehemals vier Nietösen angebracht (zwei ausgebrochen), der plane Beschlagteil ist nachträglich ohne Rücksicht auf das Motiv halbrund zugeschnitten. – Gebuckelte Beschläge werden in der Regel als Buchbeschläge angesprochen, vgl. Egon Wamers, Tassilo III. oder Karl der Große. Zur Ikonographie und Programmatik des sogenannten Tassilokelchstils, in: Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Großen. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien. Tagung 13.–16. Juni 2012 in Müstair, ed. Hans Rudolf Sennhauser (Acta Müstair, Kloster St. Johann 3, Zürich 2013) 427–448, hier 430, Abb. 10–11; Ralf Obst, Die Aussagekraft einiger Siedlungsfunde aus Metall von Karlburg und Umgebung, in: Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Ausstellungskatalog Paderborn/Würzburg 2008, ed. Georg Eggenstein/Norbert Börste/Helge Zöller/Eva Zahn-Biermüller (Berlin 2008) 91–96, hier Abb. 5. Vor diesem Hintergrund sei auf das lediglich 5,5 km nordöstlich am Lech gelegene, Mitte des 8. Jahrhunderts gegründete und im 10. Jahrhundert wieder eingegangene Kloster Sandau verwiesen. Bei Grabungen wurde dort ein im Tassilokelch-Stil verziertes Objekt geborgen, das von Hermann Dannheimer als Arm eines kreuzförmigen Reliquiarbeschlags bzw. von Eleonore Wintergerst als Riemenzunge gedeutet wird, was zeigt, dass dort entsprechend hochwertige Metallarbeiten in Verwendung waren (Hermann Dannheimer, Sandau. Archäologie im Areal eines altbairischen Klosters des frühen Mittelalters [Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 55, München 2003] 95–97 Abb. 18,3; 19; Eleonore Wintergerst, Bemerkungen zur Keramik und den Kleinfunden des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Sandau, in: Hermann Dannheimer, Sandau. Archäologie im Areal eines altbairischen Klosters des frühen Mittelalters [Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 55, München 2003] 259–272, hier 268 Taf. 102,330. Ein Zusammenhang des mutmaßlichen Buchbeschlags aus Erpfting mit dem Kloster wäre zu erwägen.

<sup>21</sup> Vgl. zur Problematik zuletzt z. B. Bernhard Hebert u. a., „Graue Schafe“ – zur fachlichen Relevanz unautorisiert geborgener (Prospektions-)Funde. Resümee zum Fachgespräch vom 1. September 2010 in der Kartause Mauerbach, in: Fundberichte aus Österreich 50, 2011 (2012) 139–164; Zu Bayern vgl. Werner Zanier, Metallsonden – Fluch oder Segen für die Archäologie? Zur Situation der privaten Metallsucherei unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse, in: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 39/40 (1998/1999) 9–55; kritisch zu Zanier: Hans-Jörg Kellner, Museum, Denkmalpflege, Sammler, Raubgräber, in: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 43/44 (2002/2003) 307–309; zur Rechtslage vgl. auch zuletzt: Aus gutem Grund. Bodendenkmalpflege in Bayern. Standpunkte – Ziele – Strategien (Denkmalpflege Themen 4, München 2013) 98–99. – Der erste archivalisch bekannte Nachweis für den Einsatz einer Metallsonde in Oberbayern stammt aus dem Jahr 1964. Damals trat ein Ingenieur eines großen Münchner Elektronikkonzerns an das BLfD heran, nachdem er einen von ihm entwickelten experimentellen Metalldetektor erfolgreich an einem Grabhügelfeld südlich von München getestet hatte. Eine Bergung der Funde (sowohl durch den Finder als auch durch das BLfD) erfolgte damals nicht, es ging dem Sondengänger-Pionier ausschließlich um den Praxistest und einen Nachweis der Funktionsfähigkeit seiner Erfindung.

Der Freistaat Bayern ist das letzte Bundesland der Bundesrepublik Deutschland, das noch über kein Schatzregal verfügt.<sup>22</sup> Dementsprechend ist der Einsatz von Metalldetektoren zur Suche von Altertümern legal, sofern er nach Art. 7 Abs. 1 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (BayDSchG) außerhalb bekannter Bodendenkmäler oder entsprechender Plätze, an denen Bodendenkmäler vermutet werden können, erfolgt und die in Art. 8 Abs. 1 BayDSchG vorgeschriebene Meldepflicht beim Auffinden von Bodendenkmälern beachtet wird. Im Bereich von Bodendenkmälern gilt hingegen für sämtliche Bodeneingriffe, also auch jene, die unweigerlich auf die Lokalisierung von Metallobjekten mittels einer Sonde folgen, nach Art. 7 Abs. 1 BayDSchG eine Erlaubnispflicht; diese Erlaubnis wird von den Unteren Denkmalschutzbehörden jedoch grundsätzlich verwehrt, da die beabsichtigte Fundentnahme allein kein berechtigtes Interesse und damit keinen Grund für die Erteilung einer denkmalrechtlichen Erlaubnis darstellt. Verstöße hiergegen werden bei Bekanntwerden eines entsprechenden Tatbestandes juristisch geahndet;<sup>23</sup> Personen, die gezielt auf Bodendenkmälern mit Metallsonden operieren, interessiert dies erfahrungsgemäß jedoch nicht. Faktisch ist aus dieser Rechtslage heraus vielmehr stets fraglich, ob ein im BLfD vorgelegter und offiziell gemeldeter Fund nicht doch aus dem Bereich eines Bodendenkmals stammt und ob der Finder einen fiktiven, „unbelasteten“ Fundort angibt, um ein juristisches Nachspiel zu umgehen.<sup>24</sup>

Infolge des Fehlens eines Schatzregals folgt die Eigentumsregelung beim Auffinden eines archäologischen Fundes Art. 984 BGB, dem sog. „Schatzfundparagrafen“, wonach Finder und Grundeigentümer jeweils hälftiges Eigentum an dem Fund erlangen. Dies trifft bedauerlicherweise auch auf archäologische Objekte zu, die bei Raubgrabungen innerhalb von ausgewiesenen Bodendenkmälern oder ohne Einwilligung des Grundeigentümers auf dessen Land geborgen wurden, und trägt nicht gerade dazu bei, Sondengänger mit finanziellem Interesse durch juristische Verfolgung abzuschrecken, ist der Gewinn aus einem Verkauf doch oftmals höher als die potenzielle Geldstrafe.<sup>25</sup>

Natürlich kann nicht jedem Nutzer einer Metallsonde von vorneherein eine Raub- und Schatzgräbermentalität unterstellt werden.<sup>26</sup> Leider hat das BLfD in den vergangenen Jahrzehnten aber vielfach negative Erfahrungen gerade mit vermeintlich verlässlichen „Partnern“ und sog. „ehrenamtlichen Mitarbeitern“ gemacht, die unter dem Deckmantel der Archäologie und Heimatgeschichte eigene, meist privatwirtschaftliche Interessen verfolgten. Deshalb wird seit mittlerweile fast 20 Jahren auf eine enge Zusammenarbeit mit Sondengängern jenseits der behördlich notwendigen Kontakte bei Fundmeldungen verzichtet. Auch die 1983 eingeführten „offiziellen Suchgenehmigungen“<sup>27</sup> werden aufgrund der problematischen Rechtslage nicht mehr erteilt. Ein Resultat dieser Vorgehensweise ist, dass sich viele der in den 1990er- und frühen 2000er-Jahren aktiven Sondengeher mittlerweile vom BLfD fast gänzlich zurückgezogen haben und ihrer Meldepflicht nicht mehr nachkommen, obwohl sie weiterhin mit der Metallsonde unterwegs sind und gesetzlich dazu verpflichtet wären.

Die im Folgenden behandelten Sondenfunde stellen somit lediglich ein willkürliches Schlaglicht auf ehemalige Siedlungslandschaften und Verbreitungsbilder einzelner Fundtypen dar und bedürfen

<sup>22</sup> Die seit Beginn der 1990er-Jahre vom BLfD wiederholt geforderte Einführung eines großen Schatzregals (vgl. Zanier, Metallsonden 31–35 mit Nachweisen), was sowohl die Eigentumsfrage archäologisch relevanter Funde regeln als auch eine juristische Verfolgung von illegalen „Schatzsuchern“ erleichtern würde, wurde von politischer Seite bislang noch nicht umgesetzt.

<sup>23</sup> Bayerisches Denkmalschutzgesetz. Kommentar unter besonderer Berücksichtigung finanz- und steuerrechtlicher Aspekte, ed. Franz Dirnberger/Wolfgang Eberl/Wolfgang Göhner/Egon J. Greipl/Dieter Martin (Stuttgart 62007) 238–239, Erl. 4 Abs. 3; 352, Erl. 8–9. – Um zu verhindern, dass Metallsondengänger sich auf die Unkenntnis eines Bodendenkmals berufen, wurde die Bayerische Denkmalliste 2007 über den BayernViewer-denkmals, seit 2014 Bayerischer Denkmals-Atlas, im Sinne von Art. 2 Abs. 1 BayDSchG öffentlich zugänglich gemacht ([www.denkmal.bayern.de](http://www.denkmal.bayern.de)).

<sup>24</sup> Deutlich häufiger ist wohl aber der Fall, dass falsche Fundortangaben gemacht werden, um den finanziellen Wert archäologischer Funde zu steigern, vgl. Zanier, Metallsonden 21; 35–45.

<sup>25</sup> Wolfgang Göhner, Entscheidungen zur Strafbarkeit der Fundunterschlagung durch Sondengeher auf fremden Grundstücken im Zuge von Raubgrabungen (§246 StGB) sowie zur Eigentumsordnung (§§984, 1008 BGB), in: Denkmalpflege Informationen 141, November 2008 (2008) 49–55; vgl. auch Zanier, Metallsonden 49–50.

<sup>26</sup> Zur Kategorisierung von Sondengängern vgl. Jutta Leskovar/Stefan Traxler, Sondengänger und Raubgräber. Versuch einer definitorischen Kategorisierung. Mit einer Antwort auf Raimund Karl, in: Bernhard Hebert u. a., „Graue Schafe“ – zur fachlichen Relevanz unautorisiert geborgener (Prospektions-)Funde. Resümee zum Fachgespräch vom 1. September 2010 in der Kartause Mauerbach, in: Fundberichte aus Österreich 50, 2011 (2012) 149–155.

<sup>27</sup> Zanier, Metallsonden 12–13.

angesichts der problematischen Auffindungs- und Überlieferungsumstände einer besonders kritischen Behandlung. Zumindest müssen entsprechende Funde jeweils hinsichtlich der Glaubwürdigkeit und Plausibilität von Fundortangaben und Fundgeschichte geprüft werden, bevor man weitere archäologisch-historische Aussagen an sie knüpft. Ihre wissenschaftliche Relevanz darf angesichts des zumeist fehlenden Fundkontextes und eines letztlich immer verbleibenden Restrisikos falscher Angaben nicht zu hoch angesetzt werden.

## KAROLINGISCHE MILITARIA VON BAYRISCHEN HÖHENSIEDLUNGEN – AUSGEWÄHLTE FALLBEISPIELE

### *Aggbichl bei Marquartstein, Lkr. Traunstein, Oberbayern (Fundliste Nr. 17)*

Am Ausgang der Tiroler Ache aus dem Alpenraum in das Voralpenland südlich des Chiemsees liegt der Aggbichl bzw. Wimmerkopf bei Marquartstein (Lkr. Traunstein). Auf diesem stark reliefierten, den Talgrund beherrschenden und gleichzeitig abschnürenden Höhenrücken wurden 2003 und 2004 insgesamt zehn vergoldete Bronzebeschläge geborgen.<sup>28</sup> Die Stücke wurden von zwei Personen mittels Metallsonden unabhängig voneinander entdeckt. Eine Nachgrabung durch das BLfD im Sommer 2004 an der übereinstimmend als Fundstelle genannten Position bestätigte die Angaben, sodass es sich wahrscheinlich um ein zusammengehöriges Fundensemble, wohl eine einzige Riemengarnitur, handelt. Diese besteht aus einer Schnalle mit Laschenbeschlag, vier gleichartigen geschweiften Riemenbesätzen, vier Riemenendbeschlägen – einer davon mit Laschendurchzug und zwei sekundär zugeschnittene Stücke – und einem ehemals wohl dreiarmligen Riemenverteiler (Abb. 5).<sup>29</sup> Besonders bemerkenswert sind diese Beschläge, die auf dem Aggbichl in der Zeit um 800 oder in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entweder als Riemengarnitur verloren oder aber als Kollektion von Beschlägen deponiert wurden, aufgrund der auf ihnen angebrachten Tierstile: Neben klassischen Motiven des sog. Tassilokelch-Stils auf den zwei sekundär zu Riemenzungen umgearbeiteten Riemenenden zeigen die vier Riemenbeschläge, das Riemenende mit Laschendurchzug und der dreiarmlige Riemenverteiler einen Greiftierstil, der in Süddeutschland fremd ist und seine besten Parallelen in Skandinavien besitzt.<sup>30</sup>

Die Interpretation dieses Fundes ist aufgrund der Fundgeschichte und des unklaren Kontextes schwierig. Durch die Nachgrabung konnte lediglich ausgeschlossen werden, dass es sich um Funde aus einem Grab handelt.<sup>31</sup> Anthropogene Umgestaltungen im Gelände wie Terrassierungen und Altwegführungen legen nahe, dass sich auf dem Aggbichl ehemals eine Siedlung befunden haben dürfte, was angesichts der strategisch günstigen Position nicht verwundern würde. Allerdings ist eine Gleichzeitigkeit dieser potenziellen Höhensiedlung mit der karolingischen Riemengarnitur weder zu be- noch zu

<sup>28</sup> Michaela Helmbrecht, Prachtvolle Zeugnisse weitreichender Verbindungen: ein karolingerzeitlicher Neufund vom Aggbichl bei Marquartstein, Lkr. Traunstein, in: *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 49 (2008) 367–385, hier 367–368; Brigitte Haas-Gebhard, Gürtelgarnitur. Verloren oder deponiert? in: *Archäologische Staatssammlung München. Glanzstücke des Museums*, ed. Rupert Gebhard (München/Berlin 2010) 150–151.

<sup>29</sup> Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 368–369, Abb. 3 und Anm. 3.

<sup>30</sup> Zur stilkritischen und chronologischen Analyse vgl. Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 370–380. – Während sich Helmbrecht bezüglich der Herkunft der Beschläge mit Greiftierstil nicht endgültig festlegen möchte, wohl aber eher nach Skandinavien tendiert, spricht sich Egon Wamers für eine Entwicklung dieses Tierstils in karolingischen Werkstätten aus und definiert ihn als „karolingisch-kontinentalen Greiftierstil“ bzw. „plastischen Tassilokelch-Stil“ im Gegensatz zum nordischen Greiftierstil, vgl. hierzu: Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 377–380; Michaela Helmbrecht, Die Greiftiere auf dem Lindauer Buchdeckel – Bemerkungen zu skandinavischem Tierstil in Süddeutschland, in: *Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag*, ed. Bernd Päffgen/Ernst Pohl/Michael Schmauder (Friedberg 2005) 209–218, hier 214–217; Egon Wamers, Zwischen Salzburg und Oseberg. Zu Ursprung und Ikonographie des nordischen Greiftierstils, in: *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim, 7.–11. Sept. 1997*, ed. Uta von Freedon/Ursula Koch/Alfred Wiczorek (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 3, Bonn 1999) 195–228, hier 207–214; Wamers, Tassilo III. oder Karl der Große 437–438 mit Anm. 28 und Abb. 27.

<sup>31</sup> Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 368.

widerlegen.<sup>32</sup> Es kann sich also um einen Siedlungs-, aber auch um einen Depot- oder Verlustfund an einem hier vorbeiziehenden Altweg innerhalb einer zeitgleichen oder einer vorgeschichtlichen Höhensiedlung handeln.

*Leonberg bei Marktl, Lkr. Altötting, Oberbayern (Fundliste Nr. 16)*

In Leonberg bei Marktl, Lkr. Altötting, schneiden mehrere natürliche Erosionsrinnen einen ca. 24 ha großen, durch einen Abschnittswall nach Norden gesicherten Höhenrücken aus dem nördlichen Prallhang des Inns. Zwischen 1999 und 2002 wurde die Hochfläche nach dem Bekanntwerden eines größeren Metallfundensembles auf örtliche Initiative in Abstimmung mit dem BLfD hin systematisch prospektiert. Hierzu zählte neben einer kleinen Sondagegrabung und einer großflächigen geophysikalischen Messung durch das BLfD auch eine in mehreren Kampagnen durch Privatpersonen durchgeführte Begehung des Areals mit Metallsonden. In der Folge wurde ein umfangreiches Spektrum an vor- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Metallfunden aufgesammelt und kartiert. Während die hoch- und spätmittelalterlichen Funde wohl überwiegend mit dem an der Südspitze der Hochfläche gelegenen Burgstall Leonberg oder einem zweiten, jedoch namenlosen Burgstall an der Ostflanke des Höhenrückens in Verbindung zu bringen sind, zeigt das vorgeschichtliche Fundgut eine dichte und intensive Besiedlung dieser Höhensiedlung in der späten Latènezeit (Lt D1–D2) an.<sup>33</sup> Der Abschnittswall mit vorgelagertem Graben scheint hier zugehörig zu sein.<sup>34</sup>

Zu den Funden zählt auch eine kleine, lediglich 2,03 cm lange, 1,27 cm breite und 0,54 cm dicke, zungenförmige Riemenzunge aus vergoldetem Buntmetall (Abb. 6). Ihre Seiten sind unterhalb der profilierten Nietplatte leicht eingezogen. Die Befestigung am zugehörigen Lederriemen erfolgte mittels dreier Perlrandsnieten mit aus Blech herausgetriebenen Unterlegscheiben von je 0,44 cm Durchmesser, die zwar nicht erhalten, aber durch ankorrodierte Negativabdrücke nachweisbar sind. Die Schauseite und das Zierfeld waren ehemals flächig vergoldet, allerdings ist die Oberseite extrem stark abgerieben, sodass die ursprüngliche Ornamentgestaltung kaum noch zu rekonstruieren ist. Es handelt sich jedoch um einen plastisch mitgegossenen, stark reliefierten Tierstil. Durch zwei den Rahmen des Zierfeldes greifende „Hände“ mit durch Querrillen betonten Handgelenken lässt sich diese Riemenzunge als weiteres Objekt mit Greiftierstil bestimmen. Stilistisch und typologisch ist das Leonberger Stück besonders eng mit dem Riemenende mit Laschendurchzug und dem Riemenverteiler aus Marquartstein verwandt. Helmbrecht definiert deren Ornamentik als Kreuzung zwischen Tassilokelch-Stil, nordischem Greiftierstil und skandinavischem Stil III und datiert sie über stilistische Vergleiche in die Jahre um 800 oder die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts.<sup>35</sup>

Die Rückseite der massiv gegossenen Riemenzunge ist plan und weist einen schräg verlaufenden Absatz unterhalb der Nietplatte auf, damit der Lederriemen mit der Rückseite der Riemenzunge ehemals

<sup>32</sup> Zahlreiche Einzelfunde und Deponierungen zeigen eine intensive vorgeschichtliche Nutzung v. a. in der Bronze- und Urnenfelderzeit an; eine spätmerowingerzeitliche Schnalle mit Tierkopfen vom Typ Oberpiebing belegt aber eine wenigstens zeitweise Begehung des Aggbichl auch im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert (Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 367–368, Abb. 2). Der gesamte Höhenrücken ist mittlerweile als Bodendenkmal D-1-8240-0091 erfasst und nach BayDSchG, Art. 1 Abs. 4 unter Schutz gestellt.

<sup>33</sup> Vgl. hierzu: Martin Pietsch, Eine neue spätkeltische Höhensiedlung bei Leonberg, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern* 2001 (2002) 72–75; Hermann Kerscher, Topographische Denkmälervermessung, in: *Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege* 54/55 (2000/2001) 311–313; Walter Irlinger, Zur Frage der Kontinuität von der Spätlatènezeit in die frühe römische Kaiserzeit im östlichen Oberbayern und Niederbayern, in: *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen*. 12. Treffen, 19. bis 22. Juni 2002 in Cheb, ed. Miloslav Chytráček/Jan Michálek/Karl Schmotz (Rahden-Westf. 2003) 185–195, hier 188–189.

<sup>34</sup> Ein Bezug des Walls auf die an der Spornspitze bzw. Spornflanke gelegenen hochmittelalterlichen Burgställe ist aufgrund der großen Entfernung auszuschließen. Vielmehr scheint der Wall in seiner Grundanlage bereits in der Latènezeit entstanden zu sein: So konnte 1999 aus der älteren Wallphase in einem Wallabschnitt an der östlichen Bergflanke in einem modernen Durchstich von einem Sondengänger ein anscheinend sekundär verlagertes Brucherzhort der späten Bronze- oder Urnenfelderzeit sowie latènezeitliche Graphittonkeramik geborgen werden. In einer zweiten Phase (älteres oder hohes Mittelalter?) wurde der Wall durch Überschüttung erhöht (vgl. Pietsch, Leonberg 73; Ortsakten BLfD, E-2008-522-2\_0-1).

<sup>35</sup> Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein 371–373.

eine Ebene bildete.<sup>36</sup> Für den Riemen, an dem die Zunge befestigt war, lässt sich hierüber eine Breite von 1,2–1,3 cm und eine Stärke von 2,5 mm erschließen. Funktional dürfte das Stück daher am ehesten als Riemenzunge einer qualitativ herausragenden Sporengarnitur anzusprechen sein.

Aufgrund des nicht mehr rekonstruierbaren archäologischen Kontextes dieses Sondenfundes kann eine Interpretation nur sehr eingeschränkt erfolgen. Eine erneute Besiedlung der Abschnittsbefestigung im 8./9. Jahrhundert ist nicht auszuschließen, aber auch nicht weiter zu belegen. Ein während der Detektorbegehungen aufgelesenes Keramikfragment mit Wellenbanddekor mag allerdings eine bescheidene Siedlungstätigkeit im 8.–10. Jahrhundert andeuten, sodass die Riemenzunge als Siedlungsfund angesprochen werden könnte. Allerdings kann sie auch als einfacher Verlustfund – möglicherweise in Zusammenhang mit einer temporären Zusammenkunft berittener Krieger oder einer adeligen Jagdgesellschaft – in den Boden gelangt sein. Auf jeden Fall ist ein Bezug dieses herausragenden Stückes zum nur wenig entfernten bairischen Herzogshof und zur karolingischen Pfalz Altötting bzw. zu sich dort temporär im 8./9. Jahrhundert aufhaltenden aristokratischen Personengruppen in königlichem Umfeld vorstellbar.<sup>37</sup>

### *Schlüpfelberg bei Mühlhausen, Lkr. Neumarkt/Opf., Oberpfalz (Fundliste Nr. 21)*

Etwa 1000 m westlich von Mühlhausen erhebt sich der Schlüpfelberg ca. 140 m über die Umgebung. Das annähernd viereckige, 250 m × 200 m große Plateau dieses allseits steil abfallenden Tafelberges wird von einem lange schon bekannten, bis zu 1,7 m hoch erhaltenen Ringwall mit Torsituation im Südosten eingenommen. Die Nordflanke des Walls ist durch einen alten Steinbruch weitgehend zerstört. Ein 15 m langer Wallschnitt durch die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg im Jahr 1942 erbrachte als Befund innerhalb der Wallkonstruktion einen durch Keramikfunde datierten, wohl frühmittelalterlichen Trockenmauerkern von 0,9 m Stärke mit Brandspuren. Zudem zeigt ein umfangreiches Keramikinventar der Bronze-, der Urnenfelder- und der Hallstattzeit an, dass die Höhe des Schlüpfelberges in vorchristlicher Zeit fast durchgängig besiedelt war. Ob diese vorgeschichtliche Höhensiedlung bereits befestigt war, lässt sich aus der Grabungsdokumentation nicht gesichert ableiten.<sup>38</sup>

Etwa 40 m außerhalb der Umwallung vor dem ehemaligen Torbereich im Südosten der Ringwallanlage wurde Mitte der 1990er-Jahre von einem Sondengänger eine qualitativ hochwertige Flügellanze aus Eisen mit Teilvergoldung und Tauschierereinlagen geborgen und 1998 dem BLfD Regensburg vorgelegt (Abb. 7).<sup>39</sup> Das Stück ist 51,4 cm lang und besitzt eine maximale Klingbreite von 4,8 cm.

<sup>36</sup> Ein ähnliches konstruktives Detail weist eine im Tassilokelch-Stil verzierte Riemenzunge vom Kölner Heumarkt auf (stratigraphisch datiert ins 10. Jahrhundert), die mit einer Länge von 2 cm und einer Breite von 1,5 cm nur wenig größer ist als das Stück aus Leonberg, vgl. Michael Schmauder, Ein Schwertgurtbeschlag aus Jüchen-Garzweiler – Werke des insularen Tierstils kontinentaler Prägung aus dem Rheinland, in: *Cum grano salis*. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag, ed. Bernd Päffgen/Ernst Pohl/Michael Schmauder (Friedberg 2005) 293–301, hier 296, Abb. 5.

<sup>37</sup> Als herzoglich frequentierte *villa publici Autinga* ist Altötting erstmals 748 urkundlich in einer Tradition an Kloster Mondsee fassbar, vgl. Herbert W. Wurster, Die bayerische Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts und die Erstnennung Altöttings 748 (Öttinger Heimatblätter 1, Altötting 1999) 20–25. – Karolingische Herrscheraufenthalte diesem im 9. Jahrhundert zur Pfalz aufgestiegenen Herzogshof sind ab ca. 830 belegt; unter König Karlmann (reg. 865–880) diente Altötting für Bayern als Haupt- und v. a. als Jagdpfalz (zum archäologischen Befund vgl. Erwin Keller, Archäologische Untersuchungen im Herzogshof und in der Königspfalz von Altötting, in: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 39/40 [1998/1999] 57–118; zur historischen Bedeutung Altöttings vgl. z. B. Wilhelm Störmer, Pfalz und Pfalzstift Altötting im politischen Umfeld [9.–12. Jahrhundert] [Öttinger Heimatblätter 4, Altötting 2002] bes. 1–23).

<sup>38</sup> Armin Stroh, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte B 3, Kallmünz-Opf. 1975) hier 206–207 mit älterer Literatur; Walter Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 13, Kallmünz-Opf. 1959) 137–138, hier Nr. 101, Taf. 28, 17–27; Walter Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz 1. Auswertung und Gesamtkatalog (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 39, Kallmünz-Opf. 1979) 281 Nr. 103.

<sup>39</sup> In Abbildung erstmals publiziert in: Mühlhausen. Von *mulihusun* nach Mühlhausen. 1100 Jahre Entwicklung, ed. Johann Sigl/Lothar Dengel/Anton Galler (Mühlhausen 2000) 23; erwähnt bei Wamser, *Apud Puoloch* 289, Anm. 47; mit guter Farbbildung veröffentlicht: Arno Rettner, Flügellanze. „Rüstungskontrolle“ an der Reichsgrenze, in: Archäologische Staatssammlung München. Glanzstücke des Museums, ed. Rupert Gebhard (München/Berlin 2010) 18–19. – Für Literaturhinweise und die zur Verfügung gestellte Abbildung sei Dr. Arno Rettner, Archäologische Staatssammlung München, herz-

Die kurze, gedrungene Tülle ist im Querschnitt oktogonal mit einem Gesamtdurchmesser von 4,4 cm und geht mit konkav eingezogenen Schultern in das Blatt über. Die Flügel überragen Blatt und Tülle mit einer Breite von 9,6 cm deutlich. Typisch für karolingische Flügellanzen ist eine Dekoration aus Furchen und Rillen auf der Tülle und an den Flügeln; im Fall der Schlüpfelberger Lanze sind auch die seitlichen Schulterpartien verziert, ebenso wie das Blatt etwa bis zur Mitte der Gesamtlänge. Die Furchungen auf der Tülle und am Blatt sind durch Vergoldung hervorgehoben, die Dekorzone auf dem Lanzenblatt wird zudem von einem silber- und kupfertauschierten Band in Tannenzweigoptik gerahmt.

Flügellanzen gelten als eine typisch karolingisch-ottonische Waffengattung des 8. bis 10. Jahrhunderts, deren bekanntester Vertreter die sog. „Heilige Lanze“ aus dem Bestand der Reichskleinodien ist.<sup>40</sup> Die Lanze vom Schlüpfelberg stellt in der Typologie der Flügellanzen eine entwickelte Form dar und ist dem Typ III nach Herbert Westphal bzw. Erik Szameit zuzuordnen, der in das ausgehende 8. und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert wird. Westphal hält sogar ein Weiterlaufen dieses Typs bis in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts für möglich, was jedoch aufgrund des Fehlens derartiger Waffen aus Grabkontexten bislang nicht sicher zu verifizieren ist.<sup>41</sup> Während die Goldeinlage das vorliegende Stück aus der Masse karolingischer Flügellanzen zwar heraushebt und wahrscheinlich einen Hinweis auf die gesellschaftliche Position des einstigen Besitzers innerhalb der gehobenen Reichsaristokratie liefert,<sup>42</sup> aber zur genaueren Datierung nichts beizutragen vermag, kommt der auf den ersten Blick unscheinbaren Tauschierung hingegen große chronologische Bedeutung zu. Denn tauschierte Tannenzweigornamentik ist überwiegend auf spätkarolingisch-frühottonischen Metallarbeiten, v. a. Schwertgurt- und Riemenbesätzen der zweiten Hälfte des 9. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts anzutreffen, wie sie beispielsweise vom Runden Berg bei Urach vorliegen (vgl. Abb. 9).<sup>43</sup> Die Flügellanzenspitze vom Schlüpfelberg dürfte daher gleichfalls erst in die zweite Hälfte des 9. oder in das frühe 10. Jahrhundert datieren und liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Chronologie dieser Waffengattung.

Auch hier stellt sich die Frage nach der Interpretation dieses herausragenden, aber aufgrund der unklaren Fundsituation schwierig zu bewertenden Einzelfundes. Grundsätzlich wäre aufgrund des Grabungsbefundes im Wall ein chronologischer Bezug zwischen der Befestigung und der Flügellanze zu erwarten. Die Fundlage außerhalb der Befestigung – vorausgesetzt die Angabe ist richtig – wirft nun

---

lich gedankt. Eine ausführlich Fundpublikation ist in Planung: Mathias Hensch, Die Flügellanzenspitze vom Schlüpfelberg bei Mühlhausen – Zeugnis karolingischer Eliten im frühmittelalterlichen Nordgau (in Vorb.).

<sup>40</sup> Zur hl. Lanze vgl. zuletzt: Mechthild Schulze-Dörrlamm, Die Heilige Lanze in Wien. Die Frühgeschichte des karolingisch-ottonischen Herrschaftszeichens aus archäologischer Sicht, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 58 (2011) 707–742; Erik Szameit, Die Heilige Lanze in der Wiener Schatzkammer. Bemerkungen zur Form und Verwendung von Flügellanzen aus dem Blickwinkel der Archäologie und der Waffenkunde, in: Die Heilige Lanze in Wien. Insignie – Reliquie – „Schicksalsspeer“, ed. Franz Kirchweger (Schriften des Kunsthistorischen Museums Wien 9, Wien 2005) 145–167. Zu einem qualitativ hochwertigen Neufund vgl. auch Stefan Eichert/Mathias Mehofer/Robert Baier, Archäologische und archäometallurgische Untersuchungen an einer karolingerzeitlichen Flügellanzenspitze aus dem Längsee in Kärnten/Österreich, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 41/1 (2011) 139–154. Zu Flügellanzen allgemein Christoph Steinacker, Die Flügellanze der Karolingerzeit. Jagdspieß, Fahnenlanze oder Reiterwaffe, in: Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag, ed. Sebastian Brather/Christel Bucker/Michael Hoepfer (Internationale Archäologie, Studia Honoraria 9, Rahden-Westf. 1999) 119–126.

<sup>41</sup> Szameit, Heilige Lanze, 154 Abb. 8; Herbert Westphal, Franken oder Sachsen? Untersuchungen an frühmittelalterlichen Waffen (Studien zur Sachsenforschung 14, Oldenburg 2002) 258, Abb. 6. – Typologisch gut vergleichbare Lanzen stammen beispielsweise aus Salach, Lkr. Göppingen (Peter Paulsen, Einige Flügellanzen aus Schwaben, in: Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge 18/1 [1967] 255–264, hier 255, Abb. 1,1.) oder aus Frankfurt am Main (Westphal, Frühmittelalterliche Waffen, 251 Abb. 3.3.15).

<sup>42</sup> Trotz einer relativ großen Anzahl von riefenverzierten Flügellanzen (Grab-, Gewässer- und Einzelfunde) und der von Szameit, Heilige Lanze, 156 geäußerten Vermutung, dass die Riefungen an der Tülle vormals zur Aufnahme von Bunt- oder Edelmetalleinlagen vorgesehen waren (so z. B. auch Eichert/Mehofer/Baier, Flügellanzenspitze, 140), ist eine Buntmetalleinlage bislang nur bei einer Flügellanzenspitze aus der Traun bei Linz nachgewiesen (Erik Szameit, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich Teil 2: Die Saxe und Lanzenspitzen, in: *Archaeologica Austriaca* 71 (1987) 155–171, hier 158, Abb. 2,3). – Wamser, *Apud Puoloch*, 289 Anm. 47 und ihm folgend Rettner, Flügellanze, 118 vermutet einen Zusammenhang mit dem für 805 im Diedenhofener Capitular genannten bayerischen Präfekten Audulf (799–818/819) oder mit einem ihm untergeordneten Amtsträger, der in diesem Raum den Waffenhandel an der karolingischen Ostgrenze zwischen Premberg und Regensburg kontrollierte.

<sup>43</sup> Koch, *Runder Berg* 5, 77–79 Abb. 10 Taf. 8, 19.21; 14,3 mit weiteren Beispielen.

aber die Frage auf, wie die Lanzenspitze dorthin gelangt sein kann. Eine auffällige Parallele zu dem Schlüpfelberger Befund stellt hinsichtlich der Lagebeziehung zwischen Einzelfund und Befestigung eine einfache eiserne Lanzenspitze dar, die 1955 bei Waldarbeiten ca. 80 m südlich des zweiphasigen Ringwalls „Schwedenschanze“ – auch „Franzosenschanze“ oder „Schanze in der Lugen“ genannt – bei Bad Birnbach zutage kam.<sup>44</sup> Auch dieser Ringwall dürfte zumindest in seiner jüngsten Ausbauphase frühmittelalterlich sein, einige Sondenfunde aus dem Innenraum, u. a. ein eiserner Stachelsporn mit langem Stimulus des ausgehenden 9. und 10. Jahrhunderts und wenig frühmittelalterliche Keramik scheinen dies zu bestätigen.<sup>45</sup> In beiden Fällen fand sich die Lanzenspitze somit vor der jeweiligen Tor-situation.

Da ein zufälliger Verlust dieser aufgrund ihrer Größe (einschließlich Lanzenschaft) leicht wiederzufindenden Stücke unwahrscheinlich ist, käme als Ursache eine Kampfhandlung, beispielsweise eine Belagerung oder ein Sturm auf die Befestigung, aber auch ein Ausfall in Frage. Im Rahmen einer kriegerischen Auseinandersetzung, die wenigstens am Schlüpfelberg wohl in Form eines Schadfeuers an der Steinverblendung des Walls postuliert werden kann, wäre die Toranlage einer Befestigung der bevorzugte Angriffspunkt, sodass der Verlust einer Waffe an dieser Stelle am wenigsten überraschen würde. Doch auch in diesem Fall wäre eine solch kostbare Waffe wie die Schlüpfelberger Lanze sicherlich bei der späteren Räumung des Kampfplatzes wieder aufgefunden worden, sodass auch deren absichtliche Verbergung in Betracht zu ziehen ist. Ob aber eine verhinderte Bergung den Grund für den Verbleib im Boden darstellt oder ob hier ein eher kultischer Interpretationsansatz – z. B. als Bauopfer – zutreffender wäre, ist nicht zu entscheiden. Letztendlich sind alle diese spekulativen Szenarien nicht zu belegen und verleiten vielmehr dazu, einen in seiner wissenschaftlichen Aussagekraft stark eingeschränkten Sondenfund überzubewerten.

#### *Schlossberg bei Grafing, Lkr. Ebersberg (Fundliste Nr. 11)*

Wie problematisch der Umgang mit Sondengängerfunden sein kann, zeigt das Beispiel des Ringwalls „Schlossberg“ bei Unterelkofen, Gde. Grafing, im Landkreis Ebersberg.<sup>46</sup> Von dieser wenig bekannten, aber hinsichtlich ihres ausgenommen guten Erhaltungszustandes bedeutenden vor- und frühgeschichtlichen Anlage, die zumindest in der Bronze- und Hallstattzeit besiedelt war, liegen auch frühmittelalterliche Funde aus Begehungen mit Metalldetektoren vor. Mehrere einfache Pfeilspitzen sind u. a. über einen Sensenring sowie einen vergesellschafteten Feuerstahl allgemein als karolingisch-ottonisch anzusprechen.<sup>47</sup> Dass die Wallanlagen zu dieser Zeit erneuert und verstärkt wurden, zeigen auch die im Nordosten vorgelagerten querriegelartigen Reiterhindernisse, die diese Anlage in den Umkreis der sog. „Ungarnburgen“ stellen (Abb. 8).<sup>48</sup> Eine zeitliche Präzisierung der frühmittelalterlichen Nutzung des Ringwalls wäre über ein kleines Ensemble von mit Tannzweigornamentik verzierten Sondenfunden – gut vergleichbar mit Funden vom Runden Berg bei Urach<sup>49</sup> – möglich (Abb. 9), die 2002 mit den alleinigen Angaben „Grafing, Schlossberg“ der Archäologischen Staatssammlung München übergeben wurden. Leider sind weder die Fundgeschichte, der Finder noch die eigentliche Fundstelle bekannt,

<sup>44</sup> Fundbericht für die Jahre 1954–1956, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 22 (1957) 101–207, hier 250, Abb. 71. – Zum Ringwall vgl. Johannes Pätzold, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Niederbayerns (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte B 2, Kallmünz-Opf. 1983) 272, Nr. 4 mit Beil. 15; Johannes Pätzold/Hans Peter Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach (Kallmünz-Opf. 1963) 70–71, Nr. 30.

<sup>45</sup> Hans Putz, 1200 Jahre Birnbach im Rottal. 1. Teil. Als Perinpah tritt es am 24. Juni 812 ins Licht der Geschichte, in: Bad Birnbacher Heimatheft 22 (2012) 9–197, hier 26–29 Abb. 16–20.

<sup>46</sup> Hermann Dannheimer/Walter Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg (Kallmünz-Opf. 1961) 130–131 Nr. 95.

<sup>47</sup> Unpubliziert; Ortsakten BLfD, E-2007-59247-1\_0-0. – Zu Sensenringen vgl. Koch, Runder Berg 5, 125–126 Taf. 29,6–15. – Zur typo-chronologischen Entwicklung von Feuerstählen vgl. Christian Later, Der Hofberg bei Unterwiesenacker, Gde. Velburg, Lkr. Neumarkt – eine früh- und hochmittelalterliche Befestigungsanlage und ihr Umfeld, in: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg 10 (2013) 113–150, hier 120–125, Abb. 7; zu Grafing ebd. 124–125.

<sup>48</sup> Jüngst gelang der Nachweis derartiger Reiterhindernisse aber auch in der Urnenfelderzeit (Ha B3), vgl. M. Schußmann/Thomas Link/Markus Roth, Neue Prospektionen am Hinteren Berg bei Landersdorf. Eine aufwändig befestigte Höhensiedlung der Chamer Kultur, in: Denkmalpflege Informationen 158, Juli 2014 (2014) 19–21.

<sup>49</sup> Koch, Runder Berg 5, 77–79 Abb. 10 Taf. 8,19.21; 14,3 mit weiteren Beispielen.

da damals keine reguläre Fundmeldung beim BLfD erfolgte; nachträglich konnten diese Daten auch nicht mehr ermittelt werden.<sup>50</sup> Dies ist umso bedauerlicher, als dass an diese Funde bedeutende wissenschaftliche und historische Aussagen hätten geknüpft werden können, würden sie doch eine Besetzung des Schlossberges mit berittenen Kriegeren bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nahelegen und ihn damit in eine Gruppe von spätkarolingischen Befestigungen vor dem sog. „Ungarnhorizont“ einreihen. Ein gutes Beispiel für diese Gruppe von ähnlichen Anlagen, zu der vielleicht auch der bereits genannte Schlüpfelberg zu zählen ist, ist der in Oberösterreich gelegene Burgstall Siedelberg bei Pfaffstätt, VB Braunau am Inn. Aus dem Innenraum des frühmittelalterlich wenigstens überformten Ringwalls mit vorgelagerten Abschnittsgräben liegen neben einschlägigen Funden des 10. Jahrhunderts auch zwei Riemenzungen des mittleren oder der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts vor, von denen eine bichrom mit karolingischer Pflanzenornamentik tauschierte Eisenriemenzunge besonders hervorzuheben ist.<sup>51</sup> Das Beispiel „Schlossberg“ zeigt daher eindrücklich, wie wichtig auch die Einhaltung der gesetzlich geregelten Meldewege ist: Fundmeldungen nach Art. 8 BayDSchG haben grundsätzlich beim BLfD oder der zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörde zu erfolgen. Meldungen von Funden bei Museen befreien den Finder hingegen nicht von ihrer Anzeigepflicht und verunklaren stattdessen oftmals sogar die Fundumstände. Für den Fall der möglicherweise vom Schlossberg stammenden Sondenfunde kommt diese Mahnung jedoch zu spät: Sie sind aufgrund der nicht mehr rekonstruierbaren Fundgeschichte und der unsicheren Zuordnung zu einem bestimmten Bodendenkmal<sup>52</sup> denkmalfachlich und wissenschaftlich wertlos.

#### *Spitzdobel bei Vilshofen-Pleinting, Lkr. Passau (Fundliste Nr. 26)*

Wohl als Hinterlassenschaft einer unbefestigten Ansiedlung in markanter Spornlage über der Donau kann hingegen eine 2006 geborgene, im Tassilokelch-Stil verzierte, vergoldete Riemenzunge von der bronzezeitlichen Höhensiedlung Spitzdobel bei Pleinting, Lkr. Passau, betrachtet werden. Denn bereits 1976–1979 wurden u. a. von Rainer Christlein auf dieser Fundstelle neben bronzezeitlichem Material auch in einiger Zahl Fragmente ältermittelalterlicher Goldglimmerkeramik aufgelesen.<sup>53</sup> Der frühmittelbronzezeitliche Abschnittswall war im Frühmittelalter wohl bereits weitgehend verebnet, sodass es sich bei diesem Fundplatz eher um eine unbefestigte Außensiedlung der direkt nordwestlich jenseits eines Kerbtälchens gelegenen frühmittelalterlichen Befestigungsanlage („Römerschanze“) handeln dürfte. Frühmittelalterliche Befunde wurden bei Testgrabungen 1995/96 nicht angetroffen.<sup>54</sup>

#### *Funde aus spätrömischen Befestigungen in Bayerisch-Schwaben*

Etwa 2 km nordwestlich von Unterthürheim, Gde. Buttenwiesen (Lkr. Dillingen), liegt mit dem Thürlesberg eine schon lang bekannte, annähernd rechteckige, zweiphasige Wallanlage, die aufgrund der von dort bekannten römischen Funde militärischen Charakters des 1. bis frühen 5. Jahrhunderts als Kastell

<sup>50</sup> Für ihre Bemühungen sei an dieser Stelle Dr. Brigitte Haas-Gebhard, Archäologische Staatssammlung München, herzlich gedankt.

<sup>51</sup> Marianne Pollak, Funde des 9. und 10. Jahrhunderts vom Burgstall Pfaffstätt, VB Braunau am Inn, Oberösterreich, in: Fundberichte aus Österreich 43, 2004 (2005) 661–693, hier 663–664, Abb. 8–9, Taf. 1,8–9; vgl. auch zur Interpretation dieser außergewöhnlichen Riemenzunge: Mechthild Schulze-Dörrlamm, Zeugnisse der Selbstdarstellung von weltlichen und geistlichen Eliten der Karolingerzeit (751–911). Bewertungsgrundlagen für isolierte Sachgüter aus dem Reichsgebiet Kaiser Karls des Großen, in: Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes „Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“, ed. Markus Egg/Dieter Quast (RGZM-Monographien 82, Mainz 2009) 153–215, hier 178–180 mit Anm. 105, Abb. 24,4.

<sup>52</sup> Nur 4,3 km südlich liegt in der Nachbargemeinde Aßling eine weitere im Kern wohl frühmittelalterliche Befestigung mit dem Namen „Schlossberg“ (vgl. Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg, 114–115 Nr. 69), die als potenzieller Fundplatz in Frage käme.

<sup>53</sup> Walter Wandling, Ausgrabungen und Funde im Landkreis Passau 2006/2007, in: Passauer Jahrbuch 50 (2008) 307–325 hier 313 Nr. 106 Abb. 10,17; Ortsakten BLfD, E-2007-15668-1\_0-0.

<sup>54</sup> Walter Wandling/Günter Wullinger, Eine Höhensiedlung vom Beginn der mittleren Bronzezeit auf dem Spitzdobel bei Pleinting, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1995 (1996) 48–51.

oder zumindest Lager bzw. befestigte Siedlung gedeutet wird.<sup>55</sup> Neben einer karolingischen Nadel mit eingerollten Enden wurde dort als Einzelfund – wiederum mit einer Metallsonde – der Riemenschieber einer karolingischen Sporen-, Schwertgurt- oder Leibriemengarnitur geborgen (Abb. 10,1). Das aus Bronze gefertigte, vergoldete Stück ist 2,1 cm breit, 1,9 cm hoch und besitzt eine sanduhrförmig profilierte Schauseite, wie sie zum Beispiel auch bei einer endmerowingisch-frühkarolingischen Sporengarnitur aus Pfahlheim auftritt.<sup>56</sup> Funktional vergleichbare, wenn auch wohl wenig jüngere Riemenschieber des späteren 8. und 9. Jahrhunderts stammen beispielsweise als Sondenfund aus dem Vicusbereich des Kastells Ruffenhofen, Gde. Weiltingen (Lkr. Ansbach) oder als Grabungsfund aus der Innenstadt des oberfränkischen Scheßlitz (Lkr. Bamberg) (Abb. 10,2–3).<sup>57</sup>

Auch im Fall des Thürlesbergs liegt aufgrund der etwa zeitgleichen Nadel die Vermutung nahe, dass die wohl römische Befestigung zumindest temporär in der Karolingerzeit wieder in Nutzung genommen wurde. Dieses Phänomen ist gerade in Bayerisch-Schwaben häufiger zu beobachten und durch mehrere Grabungsbefunde nachgewiesen, zum Beispiel auf dem Goldberg bei Türkheim (Lkr. Unterallgäu), dem Lorenzberg bei Epfach (Lkr. Landsberg a. Lech) oder in Burghöfe bei Mertingen (Lkr. Donau-Ries). Vor den Grabungen der Ludwig-Maximilians-Universität München (2001–2007) waren aus Burghöfe nur wenige karolingische Sondenfunde, v. a. ein Denar Kaiser Lothars I. (reg. 840–855), eine Emailscheibenfibel vom Typ Karburg sowie ein Riemenbeschlag mit ausgefallener Emailinlage bekannt, die allein eine Interpretation des Platzes als Siedlung nicht erlaubt hätten. Dies ist erst durch den Nachweis von nachrömischen und vorhochmittelalterlichen Siedlungs- und Befestigungsstrukturen mit Keramik des 9./10. Jahrhunderts an der Stelle des spätantiken Kastells und des zugehörigen Vicus möglich.<sup>58</sup> Auch am Goldberg bei Türkheim war vor den Grabungen nichts über eine spätkarolingische befestigte Siedlung bekannt, für deren Anlage die Ruine der kastellartigen Befestigung extra abgebrochen wurde. Aus einem frühmittelalterlichen Siedlungsbefund stammt ein vergoldeter, durchbrochen gearbeiteter Beschlag mit Pflanzenornamentik (Lebensbaummotiv) des 9. Jahrhunderts. Wäre dieses Stück als einer der wenigen ältermittelalterlichen Metallfunde lediglich von einem Sondengänger entdeckt und geborgen worden, ohne dass Grabungen stattgefunden hätten, so wäre es als Einzelfund innerhalb der spätrömischen Anlage klassifiziert worden; sicherlich hätte man nicht vermutet, sich im Bereich eines befestigten Herrenhofes mit zugehöriger Kirche und Gräberfeld zu bewegen.<sup>59</sup> Der Lorenzberg bei Epfach wurde zum Glück ebenfalls vor dem Aufkommen von Metallsonden 1953–54 und 1956–57 in großen Teilen ergraben. Die spätrömische Besiedlung dieser kastellartigen Befestigung auf dem Inselberg in einer Lechschleife begann in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und endete um die Mitte des 5. Jahrhunderts. Innerhalb der Ruine wurde im späten 6. Jahrhundert ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld mit wenigstens 250 Bestattungen angelegt. Vor allem in dem spätrömischen Magazinbau, aber auch in dem weiter südwestlich gelegenen Bauwerk lässt sich in Form von nachrömischen Tuffsteinmauern, Kieselpflastern und Herdstellen auch eine karolingische Siedlungsphase fassen. Neben der nur unscharf datierbaren Keramik verweisen ein Denar König Karlmanns (T.p.q. 768/771) und eine karolingische Glaskamee des späten 8. bis 9. Jahrhunderts aus den Grabungen zusammen mit drei weiteren, schon vor 1830 gefundenen Denaren König Karlmanns und Kaiser Ludwigs des Frommen (reg. 814–840) auf eine Nutzung im letzten Drittel des 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts.<sup>60</sup> Leider erbrachte diese letztbehandelte Anlage keine karolingischen Militaria, in allen Fällen der genannten römischen Militäranlagen sind die karolingerzeitlichen Metallfunde aber gesichert als Siedlungsniederschlag zu werten.

<sup>55</sup> Christoph Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 59, Kallmünz-Opf. 1988) 16–17, Abb. 3.

<sup>56</sup> Ausgrabungen und Funde in Bayerisch Schwaben 1980, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 75 (1981) 7–72, hier 58, Abb. 17,2; Koch, Stachelsporen, 67 Abb. 3. – Zu Pfahlheim vgl. Stein, Adelsgräber, Taf. 34,6,8.

<sup>57</sup> Fundchronik 1985, 174 Abb. 119; Fundchronik für das Jahr 1992 (Bayerische Vorgeschichtsblätter Beiheft 8, München 1995) 198, Abb. 149,4.

<sup>58</sup> Later, Burgstall Turenberc 94; 101–105 Abb. 41.

<sup>59</sup> Ingrid Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 24, München 1981) 115–116, Taf. 2,16; 29,5; Later, Burgstall Turenberc 101–102.

<sup>60</sup> Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen, ed. Joachim Werner. (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 8, München 1969) 272–277, Taf. 53,9–11; 68; Later, Burgstall Turenberc 101.

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER AUSWERTBARKEIT  
VON KONTEXTLOSEN KAROLINGISCHEN EINZELFUNDEN SOWIE VERSUCH  
EINER DEUTUNG

Wie anhand ausgewählter Beispiele gezeigt werden konnte, ist die Auswertbarkeit von karolingischen Militariafunden auf Höhensiedlungen in Bayern von mannigfaltigen Faktoren abhängig: Zunächst stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Fundplätze in einem topographisch so heterogenen Großraum wie Bayern unter die Kategorie „Höhensiedlung“ fallen. Nur die genaue Definition von Charakteristika entsprechender Fundplätze ermöglicht eine Vergleichbarkeit mit anderen Regionen wie beispielsweise dem Ostalpenraum, der landschaftlich vollständig andere Voraussetzungen für diese bestimmte Siedlungsform bietet. Von wesentlicher Bedeutung sind die Kenntnis der Fundsituation und ein quellenkritischer Umgang mit dieser. Bei mehr als 50 % der hier erfassten Objekte handelt es sich um Detektorfunde, weshalb ihr möglicher Aussagegehalt allein von der Glaubwürdigkeit des Finders und seiner Fähigkeit zur Beurteilung der Fundstelle sowie ihrer Lokalisierung im Gelände abhängig ist. Angesichts der juristisch problematischen Situation beim Umgang mit Detektorfunden in Bayern und aller daran gekoppelten Schwierigkeiten ist eine wissenschaftlich belastbare Aussage daher nur in den seltensten Fällen möglich, vor allem da die Gefahr besteht, durch „untergeschobene“ Einzelfunde falsche historische Aussagen an einen Fundplatz zu knüpfen.

Wenn das Tagungsthema mit der Frage nach „Siedlungsfund, Opfer, Schlachtrelikt?“ bereits drei Interpretationsmodelle für Militariafunde von Höhensiedlungen vorgibt, wird leicht übersehen, dass in Bayern einerseits nicht nur Militaria, sondern auch Funde mit zivilem Charakter (Schmuck, Kleidungs-zubehör, Alltagsgegenstände) als Einzelfunde auf Höhensiedlungen vorkommen und dass es andererseits auch noch andere archäologische Quellengattungen gibt, die entsprechende Funde erbringen. Zu nennen sind bezüglich der Militaria v. a. Flussfunde; aber auch Siedlungen in flachem Gelände und in bestimmten Regionen Gräber überliefern bis weit ins 10. Jahrhundert hinein entsprechende Objekte. Hierbei dienen vor allem die Siedlungs- und Flussfunde als Korrektiv bei Überlegungen zur Quantität und Bedeutung von Funden in Höhenlagen: Denn da Militaria anscheinend flächendeckend und quellenübergreifend auftreten, besteht die Gefahr, ihnen bei einem zu eng umrissenen Betrachtungsrahmen eine größere Bedeutung einzuräumen, als sie eigentlich besitzen.

Versucht man dennoch, die hier behandelten Fundplätze und darauf geborgenen Funde hinsichtlich der drei oben genannten Interpretationsmodelle auszuwerten, zeigt sich folgendes Bild: Eindeutige Hinweise auf Verbergungen, Deponierungen oder Opfer vor einem pagan-religiösen Hintergrund liegen im Untersuchungsraum bislang nicht vor und sind angesichts des im Baiern des 8./9. Jahrhunderts flächig institutionalisierten Christentums auch nicht zu erwarten.<sup>61</sup> Lediglich im Falle der Riemenbeschläge vom Aggbichl bei Marquartstein und der Flügellanze vom Schlüpfelberg könnte eine Deponierung – insbesondere angesichts des materiellen Wertes – aus profanen Gründen erwogen werden. Bei der Nachuntersuchung der Fundstelle auf dem Aggbichl ließ sich dies jedoch nicht verifizieren. Die räumlich relativ eng umgrenzte, aber dennoch streuende Fundlage der Einzelteile zeigt, dass hier wohl erosionsbedingte Materialverlagerungen stattgefunden haben. Zudem ist bislang nicht der Negativnachweis einer möglichen Siedlung auf dieser Anhöhe erfolgt, sodass auch weiterhin die Möglichkeit eines Siedlungskontextes besteht. Darüber, bei welchem Anlass diese Riemengarnitur dann möglicherweise in den Boden gelangte, lässt sich nur spekulieren. Gleichfalls entzieht sich die Lanze vom Schlüpfelberg einer eindeutigen Interpretation, auch wenn der Wallkörper eine wohl frühmittelalterliche Befestigungsphase aufweist. Falls die Lanze nicht deponiert wurde, sondern bei einem anderen Anlass während der Nutzung des Ringwalls oder davor bzw. danach in den Boden gelangte, ist nicht zu eruieren, wobei dies geschah.

Die kleine Riemenzunge aus Leonberg ist gleichfalls nicht sicher zu deuten, allerdings liegen schwache Anzeichen für eine erneute Nutzung und Besiedlung der vorgeschichtlichen Befestigung in karolingisch-ottonischer Zeit in Form einer nachträglichen Wallaufhöhung und einer einzelnen, wohl frühmittelalterlichen Randscherbe mit Wellenbanddekor vor. Ob eine Verbindung mit der karolingischen Riemenzunge besteht, lässt sich aber nicht gesichert sagen. Gleiches gilt für die möglicherweise vom

<sup>61</sup> Vgl. Christian Later, Neues zum Christentum im frühmittelalterlichen Baiern? – Bemerkungen zu Quellenlage und Forschungsstand, in: *Fines Transire* 21 (2012) 169–188.

Schlossberg bei Untereckhofen stammenden Funde, wobei dort über weitere Alltagsgegenstände (Sensenring, Messer, Werkzeugteile), aber auch alt beobachtete Fundamente aus Kalktuffstein, am ehesten eine frühmittelalterliche Erneuerung älterer Befestigungswerke und eine dauerhafte Besiedlung durch teilweise berittene Personengruppen bis ins 10./11. Jahrhundert zu erschließen ist. Eine karolingische Besiedlung im Umfeld einer frühmittelalterlichen Befestigung kann auch für den Spitzdobel bei Pleinting mit der dort gefundenen Riemenzunge mit Dekor im Tassilokelch-Stil durch zeitgleiche Siedlungskeramik zumindest wahrscheinlich gemacht werden. Betrachtet man zuletzt die schwäbischen Beispiele Lorenzberg, Goldberg und Burghöfe zeigt sich dort gleichfalls im archäologischen Befund, dass im 8. und 9. Jahrhundert ältere Befestigungen instandgesetzt bzw. niedergelegt und erneut befestigt wurden. Diese Erkenntnis ist nur den flächigen Ausgrabungen in den entsprechenden Anlagen zu verdanken; ohne diese wären die vereinzelt karolingischen Funde genauso kontextlos geblieben wie zahlreiche andere karolingische Lesefunde. Es scheint sich jedoch abzuzeichnen, dass in Schwaben römische Befestigungen gerade im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert verstärkt erneuert oder ausgebaut wurden und die Militaria den Niederschlag der zugehörigen Nutzungsaktivitäten darstellen. Dies korrespondiert mit den Beobachtungen am Schlüpfelberg, am Schlossberg bei Untereckhofen oder am Burgstall Siedelberg bei Pfaffstätt sowie an dieser Stelle nicht behandelten Anlagen wie z. B. dem Befestigungsensemble Hofberg/Schanzberg bei Unterwiesenacker<sup>62</sup> oder der Altenburg bei Breitbrunn<sup>63</sup> (beide Lkr. Neumarkt/Opf.), die auf eine bislang in der Forschung noch nicht eingehend beschriebene Welle erneuter Belegungen von älteren Wehranlagen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verweisen. Ein während einer Grabung auf der spätrömischen Höhensiedlung bei Weßling-Frauenweise geborgener Stachelsporn des 9. Jahrhunderts warnt jedoch vor zu starker Pauschalisierung, konnten dort doch trotz flächiger Untersuchung keine zeitgleichen Siedlungsspuren, wenn auch wenige weitere frühmittelalterliche Funde, angetroffen werden.<sup>64</sup>

Als Fazit lässt sich somit festhalten, dass die wenigen näher bewertbaren Militaria von bayrischen Höhensiedlungen am ehesten mit einer frühmittelalterlichen Nachnutzung und Neubesiedlung älterer Höhenbefestigungen in Zusammenhang stehen. Hierzu sind auch spätrömische Kastellplätze mit im 8./9. Jahrhundert noch teilweise erhaltener Baustruktur zu zählen. In manchen Fällen erfolgte dies nur temporär, in anderen entwickelten sich wohl dauerhafte Niederlassungen. Dabei kristallisiert sich vage ein spätkarolingischer Horizont von Befestigungen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts heraus, der als solcher bisher nicht fassbar war und noch einer historischen Erklärung entbehrt. Älterkarolingische Funde sind in Bayern hingegen in quantitativer so geringer Anzahl vertreten, dass sich eine Verbindung mit historischen Ereignissen für die Mehrzahl verbietet. Grundsätzlich dürften die meisten dieser Funde auf Höhensiedlungen aber mit der Etablierung und Konsolidierung karolingischer Herrschaftsstrukturen nach dem Zusammenbruch des bairischen Herzogtums und der Absetzung Herzog Tassilos III. 788 zusammenhängen. Inwiefern die verstärkte Nutzung von älteren Befestigungen nach der Mitte des 9. Jahrhunderts vielleicht auch die zunehmend instabilen innerkarolingischen Machtverhältnisse widerspiegelt, wäre von archäologisch-historischer Seite zu überprüfen.

<sup>62</sup> Later, Hofberg, bes. 191–195.

<sup>63</sup> Christian Later, Von der Nordsee in die Oberpfalz – eine gleicharmige Fibel der Karolingerzeit aus Dietfurt a. d. Altmühl vor dem Hintergrund des frühmittelalterlichen Landesausbaus im 8. und 9. Jahrhundert, in: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg 9 (2011) 173–194, hier 181–183, Abb. 4–5.

<sup>64</sup> Helmut Bender, Die römische Siedlung von Weßling-Frauenwiese. Untersuchungen zum ländlichen Siedlungswesen während der Spätantike in Raetien (Passauer Universitätschriften zur Archäologie 7, Rahden-Westf. 2002) 166, Kat. 436, Taf. 25; Hans Peter Uenze, Vor- und nach den Römern – Die vor- und frühgeschichtliche Keramik von Weßling, Lkr. Starnberg, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 79 (2014) 35–50, hier 39; 48 Abb. 2,6–9.

FUNDLISTE: AUSGEWÄHLTE KAROLINGISCHE MILITARIA AUS ALTBAYERN  
UND ANGRENZENDE REGIONEN

**1. Aholting, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern**

Niederung (evtl. Altwasserarm der Donau?), Zufallsfund (streifentauschierter, hochdreieckiger Steigbügel aus Eisen mit breitrechteckiger Gurtöse, 9. Jh.). – Lit.: Hans-Jürgen Hundt, Ein tauschierter Steigbügel aus Aholting, Lkr. Straubing, in: *Germania* 29 (1951) 259–261; Koch, *Werkzeug, Geräte und Beschläge*, 424–425, Abb. 26.

**2. Bad Birnbach, Lkr. Rottal-Inn, Niederbayern**

Ringwall „Franzosenchanze“/„Schwedenschanze“, Sondenfunde (eiserne Dornpfeilspitze, eiserner Stachelsporn mit langem Stimulus, Ende 9./10. Jh.). – Lit.: Putz, *Bad Birnbach*, 26–30 Abb. 16–20.

**3. Bad Birnbach, Lkr. Rottal-Inn, Niederbayern**

Außerhalb des Ringwalls „Franzosenchanze“/„Schwedenschanze“, Zufallsfund (eiserne Lanzen-  
spitze, 8.–10. Jh.). – Lit.: *Fundbericht 1954–1956*, 250 Abb. 71,1.

**4. Bad Endorf, Lkr. Rosenheim, Oberbayern**

Leicht welliges Gelände bei Mauerkirchen, Sondenfund (vergoldeter Riemenbeschlag [Durchzug/  
Buchschieße?] im Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert; Ortsakten BLfD, E-2015-894-1\_0-1.

**5. Buttenwiesen, Lkr. Dillingen a. d. Donau, Schwaben**

Ringwallanlage „Thürlesberg“ bei Unterthürheim, Sondenfund (vergoldeter Riemenschieber aus  
Bronze, 8./9. Jh.). – Lit.: *Fundchronik Schwaben 1980*, 58 Abb. 17,2; Koch, *Stachelsporen*, 67 Abb. 3.

**6. Dittenheim, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken**

Ringwall „Gelbe Bürg“, Fundumstände unbekannt (eiserner Nietplattensporn, 9. Jh.). – Lit.:  
Herrmann Dannheimer, *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in  
Mittelfranken (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 7, Berlin 1962) 174, Taf. 21,14;*  
Koch, *Fossa Carolina*, 674.

**7. Ehingen, Lkr. Ansbach, Mittelfranken**

Befestigungsanlage Hesselberg (Ringwall „Ehinger Berg“), Zufallsfund (bronzener Schwertgurtbe-  
schlag mit Silbernieten, 9. Jh.). – Lit.: Arthur Berger, *Der Hesselberg. Funde und Ausgrabungen bis  
1985 (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 66, Kallmünz-Opf. 1994) 73; 108 Taf. 71,9; 86,1;*  
Ungermann, *Schwertgurte* 595 Abb. 15,4.

**8. Ergolding, Lkr. Landshut, Niederbayern**

Karolingische Befestigungsanlage mit Doppelgraben, Grabungsfund (vergoldeter Beschlag mit  
floralem Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. H. 9. Jh.). – Lit.: Engelhardt, *Ergolding*, Abb. 112.

**9. Freising oder Moosburg, Lkr. Freising, Oberbayern**

Ohne Fundortangabe, Fundumstände unbekannt (eiserne Flügellanzenspitze mit Furchenverzierung,  
Typ II, 2. Hälfte 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert, Ortsakten BLfD, E-2012-1501-1\_0-1.

**10. Germaringen, Lkr. Ostallgäu, Schwaben**

Am Hang des Georgenberges, Sondenfund (vergoldeter gestielter Ösenbeschlag im Greiftier-Stil,  
Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert, Ortsakten BLfD, E-2015-1356-8\_0-1.

### **11. Grafing, Lkr. Ebersberg, Oberbayern**

Ringwall „Schlossberg“ bei Untereckofen, Sondenfund (Pfeilspitzen, Feuerstahl, Sensenring; angeblich auch weitere Eisenobjekte, u. a. Pfeilspitze, Riemenschieber mit geriefter Schauseite, längsrechteckige geriefte Riemenzunge, lanzettförmiger tauschiertes Pferdegeschirranhänger, 2. Hälfte 9./1. Hälfte 10. Jh.). – Lit.: unpubliziert; Ortsakten BLfD, E-2007-59247-1\_0-0; E-2016-86-1\_0-1.

### **12. Umgebung von Grafing, Lkr. Ebersberg, Oberbayern**

Ohne Fundortangabe, wohl Sondenfund (vergoldeter Schwertgurtbeschlagn im Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert, Ortsakten BLfD, E-2016-86-2\_0-1.

### **13. Grünwalder Forst, Lkr. München, Oberbayern**

Abschnittsbefestigung „Römerschanze“ bei Grünwald, Sondenfund (vergoldeter Schwertgurtbeschlagn im Tassilokelch-Stil, angeblich weitere zeitgleiche Metallfunde, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Fundchronik für das Jahr 1998 (Bayerische Vorgeschichtsblätter Beiheft 14, München 2001) 118; Wamser, Apud Puoloch, 283; Anja Ledderose, Studien zum Tassilokelchstil: Stilausprägungen und Chronologie (unpubl. Magisterarbeit, München 2001).

### **14. Landsberg, Lkr. Landsberg a. Lech, Oberbayern**

Ebenes Gelände bei Erpfting, Zufallsfund (vergoldeter Buntmetallbeschlagn im floralen Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert; Ortsakten BLfD, E-2014-434-1\_0-1.

### **15. Leipheim, Lkr. Günzburg, Schwaben**

Umgebung von Riedheim, aus einer Kiesgrube, Zufallsfund (eiserne Flügellanzenspitze mit Furchenverzierung, Typ II, 2. Hälfte 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Paulsen, Flügellanzenspitzen, 255 Abb. 1,2.

### **16. Marktl, Lkr. Altötting, Oberbayern**

Befestigte Höhensiedlung Leonberg, Sondenfund (vergoldete Riemenzunge im Greiftier-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert, Ortsakten BLfD, E-2008-445-8\_0-1.

### **17. Marquartstein, Lkr. Traunstein, Oberbayern**

Höhenzug Aggbichl bzw. Wimmerkopf, Sondenfund (vergoldete Riemenbeschlagn im Tassilokelch- und im Greiftier-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Helmbrecht, Aggbichl bei Marquartstein.

### **18. Mertingen, Lkr. Donau-Ries, Schwaben**

Hochterrasse am Lechtalrand, Kastell- oder Vicusbereich Burghöfe, Sondenfund (ehem. emaillierter Gurtbeschlagn aus Bronze, 9./10. Jh.). – Lit.: Later, Burgstall Turenberc, 84–85 Taf. 10,217; 12,217.

### **19. Mintraching, Lkr. Regensburg, Oberpfalz**

Ebenes Gelände bei Mangolding, Lesefund (eiserner gestielter Ösenbeschlagn, 9. Jh.). – Lit.: Koch, Fossa Carolina, 674 Abb. 5,1; Koch, Werkzeug, Geräte und Beschlagn, 425–426 Abb. 28,1.

### **20. Mötzing, Lkr. Regensburg, Oberpfalz**

Ebenes Gelände bei Unterhaimbuch, Lesefund (vergoldeter Schwertgurtbeschlagn im Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Fundchronik 1996, 189 Abb. 100,3; Eine Welt in Bewegung, 197 Kat. 40.6.

### **21. Mühlhausen, Lkr. Neumarkt/Opf., Oberpfalz**

Außerhalb des Ringwalls auf dem Schlüpfelberg, Sondenfund (eiserne Flügellanzenspitze mit Bunt- und Edelmetalleinlagen, Typ III). – Lit.: Mühlhausen, 22–23 mit Abb.; Wamser, Apud Puoloch, 289 Anm. 47; Rettner, Flügellanzenspitzen, 18–19; Hensch, Flügellanzenspitzen (in Vorb.)

**22. Pfofeld, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken**

Hügelkuppe bei Pfofeld, Sondenfund (eiserner Nietplattensporn, 1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Koch, Fossa Carolina, 673–674 Abb. 4,4.

**23. Umgebung von Straubing, Stadt Straubing, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern**

Wohl Umgebung von Straubing, Fundumstände unbekannt (zwei eiserne Flügellanzenspitzen, Typ II und Typ IV nach Westphal, 2. Hälfte 8./1. Hälfte 9. Jh. bzw. 2. Hälfte 9./10. Jh.). – Lit.: Koch, Werkzeug, Geräte und Beschläge, 428 Abb. 33.

**24. Türkheim, Lkr. Unterallgäu, Schwaben**

Spätromische Befestigung und früh- bis hochmittelalterlicher Herrenhof „Goldberg“, Grabungsfund (vergoldeter, durchbrochen gearbeiteter Beschlag mit Pflanzenornamentik, 9. Jh.). – Lit.: Moosdorf-Ottinger, Goldberg, 115–116 Taf. 2,16; 29,5; Later, Burgstall Turenberc, 101–102.

**25. Tunttenham, Lkr. Rosenheim, Oberbayern**

Seichte Hügelkuppe in versumpftem Gelände bei Hörmating, Zufallsfund (eiserne Flügellanze, später Typ II, 8./9. Jh.). – Lit.: Fundchronik 1985, 189 Taf. 5.

**26. Vilshofen, Lkr. Passau, Niederbayern**

Verebnete bronzezeitliche Abschnittsbefestigung („Spitzdobel“) in Spornlage über der Donau mit wohl früh- oder ältermittelalterlicher Besiedlung bei Pleinting, direkt südöstlich einer frühmittelalterlichen Befestigung, Sondenfund (vergoldete Riemenzunge im Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: Wandling, Ausgrabungen und Funde 2006/2007, 313 Nr. 106 Abb. 10,17.

**27. Weiltingen, Lkr. Ansbach, Mittelfranken**

Ebenes Gelände, Vicusbereich des Kastells Ruffenhofen, Sondenfund (vergoldete Riemenschleife aus Bronze, 8./9. Jh.). – Lit.: Fundchronik 1985, 174 Abb. 119; Koch, Fossa Carolina, 673 Abb. 4,1.

**28. Weßling-Frauenwiese, Lkr. Starnberg, Oberbayern**

Befestigte spätromische Ansiedlung auf leichter Anhöhe, Einzelfund im Waldhumus bei Grabung (eiserner Nietplattensporn mit bronzenen Nietauflagen, 9. Jh.). – Lit.: Bender, Weßling-Frauenwiese, 166 Kat. 436 Taf. 25; Uenze, Weßling, 39; 48 Abb. 38,6–9.

**29. Wörthsee, Lkr. Starnberg, Oberbayern**

Leicht hügeliges Gelände bei Ettersschlag, Sondenfund (vergoldete Riemenzunge im Tassilokelch-Stil, Ende 8./1. Hälfte 9. Jh.). – Lit.: unpubliziert; Ortsakten BLfD, E-2010-1431-1\_0-1.